

ANGRY ANDRÉ

André Heller über die verpatzte WM-Eröffnungsgala, liebloses Hotel-Design, seine Österreich-Wut und den Plan, eine alternative Heilklinik zu gründen

INTERVIEW SILKE BENDER FOTOS UDO TITZ

Herr Heller, die Fußball-WM steht vor der Tür. Wie oft haben Sie schon den Tag verflucht, an dem Sie deren künstlerische Leitung angenommen haben?

Ich habe noch nie etwas bereut, das mir Möglichkeiten für wichtige Erfahrungen bereithielt. Das war für mich ein Ausbildungsprogramm, dem ich mich anvertraut habe – und nun weiß ich, dass ich das nicht noch einmal machen muss. Was mir bleibt, sind viele Anekdoten und dass ich durchaus klüger aus dem Projekt herausgegangen bin.

Was haben Sie gelernt?

Vieles, etwa Gelassenheit in seltsamen Diskussionen mit selbstverliebten, hohen Herren; die definitive Erkenntnis, dass sich Freigeister und anarchische Wesen nicht in solche reglementierten Formen pressen lassen; mein eigenes Ego hintanzustellen und darauf zu achten, dass andere gute Arbeitsbedingungen haben; und dass Fußball eine bizarre Männerwelt ist: In diesen ganzen Jahren habe ich bei der FIFA jenseits der Sekretärinnenebene nicht eine einzige Frau kennen gelernt – dabei sind etwa die deutschen Spielerinnen längst erfolgreicher als derzeit die Männer.

Vielleicht dachten Sie auch eine Nummer zu groß? 7.000 Akteure im Berliner Olympiastadion, Kosten von 25 Millionen Euro. Ihren Inszenierungen haftet häufig etwas Megalomanes an ...

So eine Einschätzung ist für mich amüsant. Wenn man meine Erzählungen, meine Lieder, meine Gärten, meine Aquarelle und Bildbände oder etwa die Inszenierungen am Burgtheater oder mit Jessye Norman an der Pariser Oper, um nur Weniges zu nennen, außer Acht lässt, dann bleiben wirklich einige große Projekte über, die allerdings einen sehr geringen Prozentsatz meiner Gesamtarbeit

bedeuten. Mit diesem Klischee des Massenspektakel-Spezialisten muss ich aber wohl in den Köpfen mancher Kritiker leben.

Sie sind Liedermacher, Poet, Dramaturg, Schauspieler, Landschaftsarchitekt, Regisseur, Buchautor und Performancekünstler. Welchen Beruf würden Sie auf Ihre Visitenkarte schreiben?

Ich habe nur einen Beruf: aus mir einen gelungenen Menschen zu machen und mich durch Gestänker und Lob ringsum nicht davon abbringen zu lassen.

Wie abhängig sind Sie von Lob?

Inzwischen nicht allzu sehr. Ich war mal ein einigermaßen verstörtes, liebessüchtiges Kind mit einer unbefriedigten Eitelkeit, das sich schrecklicherweise beinahe bis zum 30. Lebensjahr seinen Mangel an Selbstwertgefühl nicht eingestand. Danach bin ich aber das Problem ernsthaft angegangen. Wenn man aber endlich sein eigener Freund geworden ist, wird man ziemlich unabhängig von den Bewertungen durch andere.

Ihre Kritiker nennen Sie einen großwahnsinnigen Selbstdarsteller, ihre Fans einen begnadeten Visionär. Wer hat Recht?

Da frage ich mich immer: Was soll das eigentlich heißen, Selbstdarsteller? Wen soll ich denn darstellen und wer soll ich sein außer ich selbst? Viele stellen ihr so genanntes Werk in den Mittelpunkt und vernachlässigen die viel wichtigere Arbeit an sich selbst. Deswegen gibt es ja so viele bedeutende, aber schlecht aufgelegte Künstler. Großartige Arbeitsergebnisse bei elender Verfassung. Ich schaue schon genau hin, wie jemand mit seinen Lieben und sich selbst umgeht und nicht nur, wie bedeutsam seine Gedichte sind. In der Stunde der Wahrheit zählen die Gedichte sicherlich weniger als gelebte Zärtlichkeit. Mit dieser Meinung stehe ich unter schöpferischen Menschen allerdings ziemlich alleine da.

Wo fühlen Sie sich eigentlich zu Hause?

Diese schönen Räume hier in Wien bilden einen Damm zwischen mir und dem gewissenmaßen bleiernem Österreich, auch wenn ich mich aus völlig anderen Gründen als Elfriede Jelinek oder Thomas Bernhard österreichfremd fühle. Ich fliehe, wo ich kann, wegen der negativen Schwingungen.

Was heißt das für Sie?

Der gesamte deutschsprachige Raum ist allzu sehr verliebt in Entmutigung. Die Menschen wollen gegenseitig nicht, dass ihnen etwas gelingt. Diese Leid-Neid-Kultur. Das ist im Süden, schon in Italien, anders. Wenn man dort Leuten von seinen Plänen erzählt, ist die Reaktion: Toll, viel Glück, das geht schon gut. Und das ist nicht opportunistisch gemeint. Hier hört man in der Regel: Achtung, riskant, wenn das nur etwas wird. Diese Grund-Häme und der Grundpessimismus sind ein tiefes Unglück, das auf jeden Einzelnen zurückschlägt, denn die Energie, die man aussendet, erhält man ja auch zurück.

Also fühlen Sie sich in Italien zu Hause?

Dort habe ich mir mit meinem Paradiesgarten einen quasi exterritorialen Ort geschaffen, der ebenso in Thailand oder Indien sein könnte. Eine Art botanische Schutz Einrichtung. Mein wirkliches Zuhause sehe ich eher ortlos im Lachen meines Sohnes, in der Musik eines Schubert, den Wahrnehmungen eines Proust, Chaplin oder Picasso.

Eine Stadt kann Ihnen kein Heimatgefühl vermitteln?

Nein, aber es gibt Orte mit Glücksluft: Marrakesch, Hongkong, New York, Lissabon. Auch Jerusalem ist etwas ganz Besonderes für mich, allerdings mit einer großen Schwere aufgeladen.

Sie leben mit bedeutend mehr Kunst als Möbeln ...

Alles, was Sie hier sehen, sind Liebesgeschichten. Zu jedem Gegenstand gibt es eine lange Erzählung. Und wie es so ist mit Liebesgeschichten, manchmal scheidet auch wieder etwas aus. Meine Einrichtung ändert sich ständig. Ich räume um, tausche oder verkaufe. Wenn ich mich in irgendetwas einen Meister nennen kann, dann wahrscheinlich im Abschiednehmen.

Sie legen Wert auf schöne Dinge, auf Atmosphäre. Wir hören leise klassische Hintergrundmusik und Räucherstäbchen-Duft liegt in der Luft. Ist Ihre Wohnung auch eine Inszenierung?

Ich habe mich manchmal erbittert mit meiner Mutter gestritten, die meinte, sie müsste doch keine herrlichen Blumen nur für sich allein in der Wohnung haben. Für wen denn sonst? Das wäre ja so, als würde man mit Gästen immer vom Feinsten essen und sich allein nur Fertignödel ins Wasser werfen. So etwas liegt mir völlig fern: Ich arbeite sehr viel, ich überwinde dabei ständig tiefe Ängste, also möchte ich mich auch belohnen, ob ich dabei Zuschauer habe oder nicht.



Der Suchende. Allroundkünstler André Heller ist nicht sehr scharf darauf, seine Wiedergeburt miterleben zu müssen. Im Hier und Jetzt seiner Existenz fühlt er sich aber auch nicht sonderlich wohl ...



Schöngest. Früher nahm André Heller Möbel von Thonet und Bilder von Max Ernst mit auf Reisen, um es in der Ferne heimelig zu haben

Gibt es einen Ort, der Sie besonders kreativ macht?

Eigentlich nicht. Die Ideen besuchen mich überall, aber es gibt eine fast perverse Merkwürdigkeit: Sehr vieles von dem, was ich in den letzten 20 Jahren geschrieben habe, ist auf dem Markusplatz in Venedig entstanden, umgeben von lauten und unangenehmen Touristen. Das schafft mir eine unerklärliche Konzentration.

Da saßen Sie dann am Laptop und tippten?

Ich weiß überhaupt nicht, wie man einen Computer oder eine Schreibmaschine bedient. Nein, ich schreibe in kleine Lederbücher, mit der Hand.

Sind Sie jemals auf die Idee gekommen, einen Innenarchitekten in Ihren Häusern einzusetzen?

Dieser Beruf ist für mich vollkommen überflüssig. Das wäre so, als würde man jemanden dafür bezahlen, eine Geliebte für sich auszusuchen. Einen Architekten brauche ich natürlich gelegentlich schon: Der schafft mir nach

meinen präzisen Wünschen die äußere Hülle, die baulichen Voraussetzungen, aber den Rest, bis in die kleinsten Details, gestalte selbstverständlich ich.

Wie wichtig ist Ihnen das Interieur von Hotels?

Bei Hotels ist wichtig, dass die Räume großzügig und sauber sind, gut riechen, eine schöne Aussicht bieten und klug beleuchtet sind. Es ist ein Skandal, was zum Beispiel auch berühmte Restaurantarchitekten alles nicht über Licht wissen. Unter 100 gibt es vielleicht zwei, die ein anständiges Stimmungslicht zaubern, in dem sich eine Frau wohl fühlt, ein Licht, das ihrem Gesicht freundlich gesonnen ist. Ich glaube, dass die meisten Architekten nur egomanisch Dinge entwerfen, die in Architekturzeitschriften gut ausschauen und dass sie sich beleidigt fühlen, wenn derjenige, der einzieht, eigene Dinge mitbringt, die seinem persönlichen Geschmack und seiner Geschichte entsprechen. Da rede ich aber jetzt schon von Privathäusern.

Sind Sie dennoch gern in Hotels?

Als ich als Chansonnier europaweit auf Tournee war, ist immer ein Teil meiner Möbel und Kunstsammlung mitgereist, um die Zimmer erträglich zu machen.

Hört sich nach Hollywood-Stars an, die ihre Suiten für nur eine Nacht umstreichen lassen ...

Na, so übertrieben war ich nicht (lacht). Aber zwei schöne Thonet-Möbel und Bilder von Max Ernst und eine Cocteau-Zeichnung, das hat geholfen. Oder zum Beispiel diese kleine burmesische Buddha-Statue hier, ein Erbstück von meiner Großmutter. An diesen Dingen habe ich mich nach einem erschöpfenden Bühnenauftritt aufgeladen.

Und heute können Sie sich leicht von Dingen trennen? Was ist passiert?

Mir rennt die Zeit davon, und ich gebe dem Äußerlichen nicht mehr solche Macht.

Wie planen Sie denn Ihr Interieur?

Ich zeichne es auf und überlege mir, was an welchen Platz gehört. Dann verwerfe ich die Ideen und fange von vorn an.

Mit zeitgenössischem Design haben Sie nichts am Hut, wenn man sich so umsieht ...

Doch, wir sitzen auf einem Sofa von Philippe Starck, der entwirft einige hübsche Dinge, die mir durchaus zusagen. Ich habe Stühle von Rietveld und Otto Wagner und Mies van der Rohe, moderne Klassiker, und ein Speisezimmer, in dem jeder Stuhl von einem anderen Designer, aus einer anderen Zeit ist. So eine durchgestylte Gleichförmigkeit entspricht mir gar nicht.

Ihr Haus am Gardasee ist aus dem 19. Jahrhundert, dieses Palais aus dem 18. Jahrhundert. Könnten Sie sich vorstellen, in ganz moderner, nüchterner Architektur zu wohnen?

Als Kontrastpunkt werde ich das sicher noch einmal versuchen. Klare, puristische Räume, die Platz bieten für meine Verrücktheiten. Ein Minimalist werde ich sicher nie. Doch ich liebe die Geschichte alter Häuser. In diesem barocken Salon, wo wir jetzt sitzen, haben schon Schubert und Mozart musiziert. Neben an im Kaminzimmer hatte Napoleon eine Besprechung, was mir allerdings weniger sympathisch ist.

Wie wären Sie denn mit der Energie der Nazi-Architektur des Berliner Olympiastadions als Ort der WM-Eröffnungsgala umgegangen?

Der Hauptgrund, warum ich mich auf diese merkwürdige Fußballkultur-Arbeit eingelassen habe, war der, auf diesen durch die Nazis anrühlich gewordenen Ort eine zeitgenössische Antwort zu finden. Bei meiner jüdischen Familiengeschichte, bei meiner Grundhaltung habe ich mich auf diese große Herausforderung gefreut. Für mich steht dieser Ort vor allem für Leni Riefenstahl, deren Arbeitsergebnisse und Ästhetik mir immer extrem widerlich waren. Dieser ganze verlogene Perfektionismus! Ich glaube, dass wir in dieser Gala gute, künstlerisch innovative, querdenkerische, für manche verstörende Antworten gehabt hätten. Auch wenn formell die FIFA abgesagt hat, glaube ich an einen magischen, höheren Grund. Es hat einfach nicht stattfinden sollen. Was ich ein paar Tage lang wirklich sehr bedauert habe.

Bekommt die Inszenierung in einem anderen Zusammenhang eine Chance?

Nein, das wäre wie aufgewärmtes Essen zu verkaufen. Ich bin tief in andere Projekte verstrickt, etwa in den Plan eines Zentrums für Heiler unterschiedlichster Kulturen, vom Tibet bis zum Amazonas, von Afrika bis Nordamerika: Viele Wissende unter einem Dach mit Alternativangeboten zu den allzu oft großen Ratlosigkeit und Lieblosigkeit der Schulmedizin. n

I Zeile

STECKBRIEF

André Heller wurde 1947 in Wien geboren ... spielte zunächst als Schauspieler an Wiener Bühnen ... gründete in Wien 1967 den ersten deutschsprachigen Popsender Ö3 ... erfand 1968 die legendäre TV-Sendung „Wünsch Dir was“ ... wurde in der Folge Liedermacher, Poet, Dramaturg, Schauspieler, Landschaftsarchitekt, Regisseur und Buchautor ... zu seinen erfolgreichen Inszenierungen gehören u. a. der Zirkus Roncalli, das Varieté „Flic Flac“, sein Jahrmarkt „Luna, Luna“, das Erlebnismuseum „Kristallwelten“ in Tirol, der Dokumentarfilm „Im toten Winkel“ über die Hitler-Sekretärin Traudl Junge und aktuell die Artistenshow „Afrika, Afrika“

www.andreheller.com

„Fußball ist eine bizarre Männerwelt“